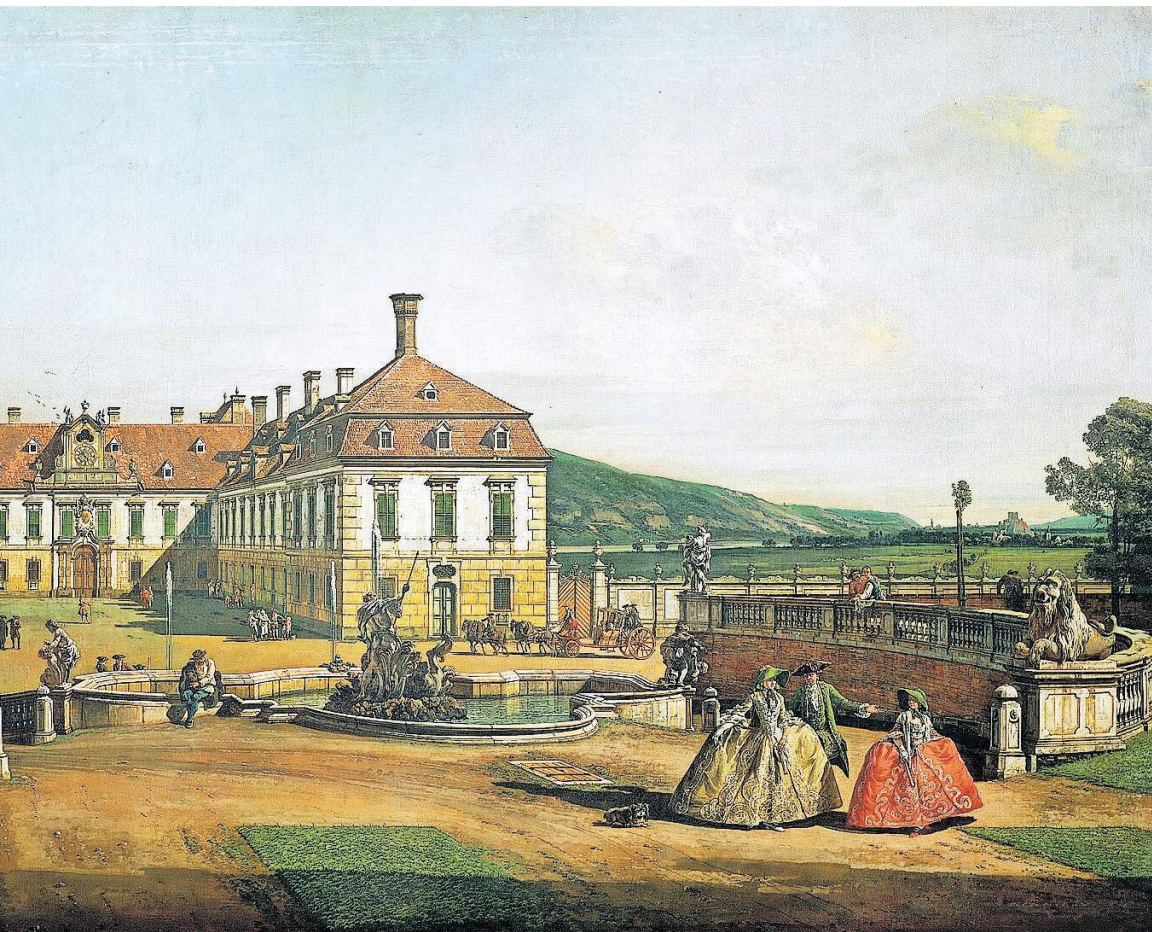




Bernardo Bellotto
(genannt Canaletto):
Die Ehrenhofseite von
Schloss Hof zu Zeiten
des Prinzen Eugen,
entstanden 1759/60.

KHM Wien

kultureller Stellung. Als dieser wieder abgezogen wurde, ging er mit ihm nach Wien. Hier kehrte er von der Kriegsbaukunst wieder zu seiner zivilen Profession zurück und bewarb sich 1699 erfolgreich um eine Hofbaumeisterstelle. Als Hofingenieur hatte er sich um die kaiserlichen Residenzbauten zu kümmern. Es ist nicht schwer zu erraten, wer hier sein stetes Vis-à-vis war: Fischer von Erlach.

Nach 1945 wurde Barock als
typisch österreichische
Epoche vereinnahmt.

Wohl um seine Chancen zu verbessern, gab er an, er stamme von „teutschen Eltern“. Doch Italien war am Wiener Hof überaus präsent. „Rundum herrschte Italianità, ein regelrechtes Italienfieber“, schreibt Werner Oechslin in seinem Beitrag. Überhaupt kann man sich kaum ereignisreichere Jahre vorstellen: „Was hat Wien in dieser Epoche nicht alles erlebt“ (so Oechslin), die Pest von 1680, die Türkenbelagerung von 1683, dann 1713 nochmals die Pest (sie hatte den Bau der Karlskirche zur Folge). Die Feinde des Kaisers waren besiegt, Mars hatte abgedankt, im Wien Karls VI. regierte die „magnificenza“. Mit dem Aufblühen der Stadt begann auch die architektonische Prachtentfaltung.

Wie sah Hildebrandt aus? Wir wissen es gar nicht genau. Es gibt einige Indizien, dass ein „Bildnis eines Architekten“, das sich in den Kunstsammlungen des Krakauer Wawel befindet, Hildebrandt zeigt. Es stammt von Jacob van Schuppen, man sieht einen auf-

grund seiner teuren Pelzkleidung wohl gutsituierten Architekten mittleren Alters, der ein wenig selbstverliebt mit einem Zirkel hantiert. Ein Intellektueller ist hier zu sehen, ein architectus doctus, schreibt Peter Heinrich Jahn, dabei hat Hildebrandt im Gegensatz zu Fischer von Erlach eher ein anderes Image, das eines praktisch begabten Architekten. Es gibt von ihm kein einziges theoretisches Traktat oder seine Bauten dokumentierendes Druckwerk. „Aus welchen Gründen auch immer ließ er diese Gelegenheit, für Nachruhm zu sorgen, ungenützt verstreichen“, so Jahn.

Nachgesagt wird ihm übrigens ein schwieriger und höchst egozentrischer Charakter, „die schöpferische Leistung tritt vor sein Menschentum“, so sein Biograf Grimschitz. Egal, ob nun jähzornig, starrköpfig, selbstverliebt oder kapriziös, all diese Eigenschaften wurden ihm nachgesagt. So war dies kein Hindernis, dass er neben seiner Tätigkeit am Hof adelige Auftraggeber für sich einnahm. Von ihnen kamen prestigeträchtige Aufträge, vor allem Stadt- und Gartenpalais. Er wurde Hausarchitekt bei der Familie Harrach und zwei hochadeligen prominenten Junggesellen, Prinz Eugen und Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn. Phasenweise war er auch fern von Wien, in Franken, tätig. In Würzburg geriet er in den Schatten des großen mainfränkischen Architekten Balthasar Neumann.

Kaiserstil und Hofkunst

Fischer von Erlach habe einen Hang zu monumentaler antikisierender Architektur gehabt, eben den vielzitierten kaiserlich-heroischen Stilmodus, hieß

es immer, Hildebrandt aber eher zu einem bürgerlich-dekorativen Stil. Seine „schwebende barocke Leichtigkeit“ wurde gegen die wuchtig-blockhafte Formensprache Fischers gesetzt, „Volkskunst“ gegen „Hofkunst“. Die beiden Barock-Dioskuren als Kontrastprogramm also. Wenn man Klischees ständig wiederholt, werden sie auch nicht wahrer, so die Autoren des Bandes. Schließlich sei Hildebrandt Schöpfer des Oberen und Unteren Belvedere, er gehört also in die höfische und vom Adel bestimmte Welt Wiens, das Obere Belvedere sei „imperatorische Architektur“. Vergleicht man Fischers Salzburger Kollegienkirche mit Hildebrandts Wiener Peterskirche, sieht man die beiden auf künstlerischer Augenhöhe, ohne jede epigonale Abhängigkeit des Jüngeren. Im niederösterreichischen Marchfeld baute Hildebrandt für den Prinzen Eugen einen Renaissance-Vorgängerbau, Schloss Hof, um zu einem Ensemble von Schloss, Garten und Meierei, das auch heute nichts von seinem Charme verloren hat. In den letzten Jahren hat sich hier das Interesse auf das rekonstruierte Gewächshaus konzentriert, ein Meisterwerk barocker Orangeriebaukunst. Thomas Baumgartner hat dazu bei der Buchpräsentation eine faszinierende Analyse geliefert.

Hildebrandt starb nach einem für damalige Verhältnisse langen Leben im Alter von 77 Jahren in Wien. Wenn es die Absicht der Autoren war, die Kunstinteressierten mit ihrer Darstellung der ganzen Bandbreite dieses Œuvres zu einem revidierten Hildebrandt-Bild zu bewegen, ist ihnen das mehr als gelungen.